Flammende Wut

Eine Eowyn-Kurzgeschichte

»Dauert es noch lange?« Gelaugweilt lehnte Eowyn sich an die glatte Steinwand.

Thalea schoss ihr einen mahnenden Blick zu. »Du repräsentierst unseren Orden, also reiß dich zusammen!«, raunte die ältere Jägerin leise.

Unwillig nahm das Mädchen Haltung an. Ein Jahr war es nun her, seit Thalea die damals vierzehnjährige Eowyn halbtot aufgefunden und mitgenommen hatte. Ein Jahr, in dem Eowyn bereits die Ausbildung zur Jägerin durchlief.

In dieser Zeit hatte sie viel gelernt. Nicht so sehr, was die Kampfkunst anging, darin konnte ihr kaum einer etwas vormachen, umso mehr dafür in Bezug auf Strategie, List und Planung.

Mit dem ganzen zeremoniellen Pomp konnte sie allerdings wenig anfangen. Natürlich verehrte sie Aria – die Göttin, unter deren Zeichen sie geboren worden war und deren Orden sie nun angehörte. Trotzdem kamen ihr die letzten beiden Stunden wie reine Zeitverschwendung vor. Viel lieber hätte sie im Keller des Tempels trainiert oder wäre mit Pfeil und Bogen durch den nahegelegenen Wald gestreift, dessen Wipfel sie durch das Fenster erspähte. Die Bäume wiegten sich im leichten Wind und schienen sie zugleich zu locken und zu verspotten.

Thaleas Ellbogen landete in Eowyns Rippen. Wie es aussah, knieten sich die Anwesenden gerade zum Abschlussgebet hin.

Erleichtert machte Eowyn es ihnen nach. Während sich die Priesterin am Altar in großen Worten erging, fragte Eowyn sich unwillkürlich, ob die Göttin wirklich so viel Wert auf all diese Riten legte. Ihr selbst genügte ein kurzes Gebet unter dem Sternbild von Arias Bogen oder inmitten der raschelnden Blätter des Waldes, um sich ihrer Göttin nahe zu fühlen.

Eowyn seufzte. Vermutlich bildete sie auch hierbei mal wieder eine Ausnahme. Das Mädchen ließ den Blick unauffällig über die Menge gleiten. In den meisten Gesichtern zeigte sich die angemessene Mischung aus Ehrfurcht und Feierlichkeit. Eowyn beeilte sich, ihre eigenen Züge unter Kontrolle zu bringen. Thalea hatte recht. Der Orden der Jägerinnen genoss nicht nur wegen ihrer ausgezeichneten Fähigkeiten in den meisten Städten so großes Ansehen, sondern auch, weil sie mit Arias Segen und in ihrem Namen agierten.

Ohne die Göttin wären sie kaum mehr als eine Bande von Kopfgeldjägerinnen.

Die Priesterin am Altar sprach ihre Abschlussworte und Eowyn richtete sich zufrieden auf. Damit war das Hochfest, das die letzten drei Tage angedauert hatte, zu Ende und sie konnten endlich zum Tagesgeschäft übergehen.

Thalea, die mit Eowyns Ausbildung betraut war, schüttelte kaum merklich den Kopf, als sie sich ebenfalls aufrichtete.

Eowyn seufzte. Offenbar war sie etwas zu vorschnell gewesen.

Die Menge begann, sich zu zerstreuen, und Eowyn wandte sich ebenfalls zum Ausgang.

»Warte«, hielt Thalea sie zurück. »Dara möchte mit uns reden.«

»Ein Auftrag?« Eowyn horchte interessiert auf. Sie brannte darauf, sich endlich beweisen zu können, etwas wirklich Bedeutsames zu tun. Bisher hatte sie Thalea nur bei Kleinigkeiten begleiten dürfen. Meist musste sie bloß daneben stehen, während Thalea einen Streit schlichtete oder einem Unruhestifter eine Lektion verpasste.

Eowyn fand, dass dies eine Verschwendung ihrer Talente darstellte. Sowohl Thalea als auch sie hatten deutlich mehr auf dem Kasten. Außerdem spielte es keine Rolle, wie oft sie Thalea bei Schlichtungen oder Vermittlungen zusah – aus ihr würde niemals eine Diplomatin werden.

»Mehr weiß ich leider nicht.« Thalea seufzte. Ihr fiel es auch nicht leicht, die Aufpasserin zu spielen und dafür auf all die Abenteuer zu verzichten, die das Leben einer Jägerin ausmachten. »Komm mit.« Sie führte Eowyn durch eine Seitentür aus dem Versammlungsraum hinaus.

Im Flur wartete Dara bereits auf sie. Eowyn mochte die Frau, die der kleinen Gruppe der Jägerinnen in Bantor seit etwa zwei Jahren vorstand. Für eine Oberin war sie vergleichsweise jung, ungefähr Mitte vierzig. Ihr kurzes rotes Haar war in Stacheln nach oben frisiert und über dem schwarzen Kampfanzug einer Jägerin trug sie eine bodenlange, helle Robe. Sie zwinkerte Eowyn verschwörerisch zu. »Sieht aus, als hätte Aria

endlich deine Gebete erhört.«

»Ich bekomme einen Auftrag?«, entfuhr es Eowyn begeistert.

»Ihr beide«, korrigierte Dara sie. »Allein bist du noch nicht so weit.«

»Bin ich doch!«, beharrte Eowyn trotzig. Sie hatte in ihrem jungen Leben bereits einiges durchgemacht und hatte mehr als genug Kampferfahrung.

»Nicht alles lässt sich mit Muskelkraft lösen«, ermahnte Dara sie schmunzelnd, als wüsste sie, was Eowyn durch den Kopf ging.

»Das versuche ich ihr auch einzubläuen.« Thalea verdrehte die Augen.

»Aber es kann einem viel Zeit und Mühe ersparen«, entgegnete Eowyn grinsend.

»Ein Glück, dass ich genau weiß, dass du es nicht ernst meinst«, gab Dara zurück. Sie führte die beiden in einen Besprechungsraum, in dem ein bäuerlich gekleideter Mann auf sie wartete.

Auf den ersten Blick bemerkte Eowyn seine Nervosität, zudem kitzelte sein Schweißgeruch unangenehm ihre empfindliche Nase. Unwillkürlich machte das Mädchen einen Schritt zurück und atmete flach durch den Mund ein.

Thalea warf ihr einen fragenden Blick zu, den Eowyn getrost ignorierte. Sie wusste, dass ihre Sinne deutlich feiner waren als die aller anderen.

Der Mann beäugte eingeschüchtert die drei bewaffneten Frauen. Sein Blick glitt über Dara und Thalea zu Eowyn und stockte irritiert.

Eowyn presste die Lippen zusammen. Sie hasste diesen Moment bei jeder Begegnung. Es spielte keine Rolle, ob sie als Tochter des Clanführers oder als Jägerin der Aria auftrat, welche Kluft sie anzog und wie sie sich verhielt – sobald die Menschen ihre Augen sahen, wussten sie, dass sie anders war. Wobei sie selbst nicht sagen konnte, worin genau sich diese Andersartigkeit begründete.

Vielleicht war sie bloß eine Laune der Natur, ein geschmackloser Scherz der Götter, die sie mit überdurchschnittlicher Kraft, außergewöhnlich scharfen Sinnen und lilafarbenen Augen bedacht hatten.

Sie war eine Außenseiterin, ganz egal, wohin sie ging.

»Das sind Thalea und Eowyn«, stellte Dara sie energisch vor und zog seine Aufmerksamkeit somit auf sich. »Die beiden Jägerinnen werden sich Eures Anliegens annehmen. Könnt Ihr es bitte kurz für sie zusammenfassen?«

»Natürlich.« Der Mann räusperte sich mit einem letzten misstrauischen Blick in Eowyns Richtung. »Mein Name ist Jandor Thimal. Ich komme aus einem Dorf etwa eine Tagesreise westlich von hier, in den Ausläufern des Gebirges. Vor ungefähr zehn Tagen gab es in den Bergen einen furchtbaren Waldbrand. Wir hatten große Mühe, das Feuer einzudämmen, damit es nicht ins Tal und damit auf unsere Felder übergang.«

Mit gerunzelter Stirn lauschte Eowyn dem Bericht. Das hörte sich nicht gerade nach einem Auftrag für die Jägerinnen an.

»Glaubt Ihr, dass das Feuer absichtlich gelegt wurde?«, fragte Thalea verwundert. Ihre Gedanken mussten in eine ähnliche Richtung gegangen sein.

»Nein.« Jandor schüttelte den Kopf. »Besser gesagt, ich weiß es nicht.«

»Die Geschichte geht weiter«, warf Dara ein. »Fahrt bitte fort«, wandte sie sich an den Mann.

Er nickte eifrig. »In den darauffolgenden Tagen sahen wir im Gebirge weitere Feuer lodern, aber da der Wald an unserem Berghang bereits verkohlt war, drohte uns keine Gefahr und wir beachteten es nicht weiter. Dieser Sommer ist sehr heiß und trocken, da reicht ein nicht sorgsam gelöscht Lagerfeuer, um einen Brand zu entfachen.« Er holte tief Luft. »Vor ungefähr einer Woche wurde jedoch ein Großteil unserer Felder ohne Vorwarnung in Brand gesetzt. Ein Junge, der in der Nähe die Ziegen hütete, erzählte von einer brüllenden Flammenkugel, die aus den Bergen heranrollte. Er kam bloß mit dem Leben davon, weil er sich und seine Ziegen in den nahegelegenen Fluss trieb und mit Haut und Haar untertauchte, bis die Gefahr vorbei war. Als er im Dorf davon erzählte, wollten wir ihm erst nicht glauben, aber die Verwüstung spricht für sich.«

»Konnte er das Feuer nicht unwillentlich selbst verursacht und die Geschichte erfunden haben, um von sich abzulenken?«, warf Thalea ein.

»Der Gedanke war uns natürlich auch gekommen, aber die Spuren erzählen etwas anderes.«

»Was für Spuren?« Eowyn beugte sich interessiert vor.

»Feuer«, entgegnete er mit unheilswangerer Stimme. »Es sieht tatsächlich aus, als hätte eine Feuerku-

gel sich ihren Weg durch das Gras gebrannt.«

»Vielleicht ein Drakken«, sagte Thalea sinnend.

»Das war auch unser erster Gedanke«, entgegnete der Mann. »Wir haben Fallen aufgestellt, ergebnislos. Es scheint keine Drakken in unserer Gegend zu geben. Dafür wurde unser Nachbardorf komplett niedergebrannt. Keiner kann sagen, wie oder warum.« Er schüttelte betrübt den Kopf. »Wir haben sofort begonnen, einen Schutzgraben um das Dorf zu ziehen. Ich hoffe sehr, dass er uns schützen kann. Als ich aufbrach, war er fast fertig. Und überall stehen Fässer mit Wasser herum. Unsere Ernte ist trotzdem komplett verloren. Ich weiß nicht, wie wir den Winter überstehen sollen.«

»Was genau sollen wir da tun?«, fragte Thalea.

»Wir haben gehofft, Ihr würdet herausfinden, wer für die Brände zuständig ist, und ihm das Handwerk legen.«

»Gehe ich recht in der Annahme, dass Ihr für unsere Dienste nicht zahlen könnt?«, fragte Dara ruhig.

Jandor wischte seine schwitzigen Hände unbehaglich an der Hose ab. »Wir werden eine Möglichkeit finden.«

»Unsere Dienste sind nicht gerade günstig«, für Dara ungerührt fort. »Und Ihr sagt selbst, dass Ihr kaum genug habt, um durch den Winter zu kommen.«

»Wir brauchen Hilfe.« Verzweiflung flackerte in seinem Blick.

»Ihr könntet Euch an die offiziellen Stellen wenden.«

Eowyn schnappte entrüstet nach Luft. Die Jägerinnen ließen sich ihre Dienste in der Regel zwar mit klingender Münze bezahlen, trotzdem hat sie sie nie als einfache Söldnerinnen betrachtet, die Hilfsbedürftige im Stich ließen, wenn diese nicht vermögend genug waren.

»Die nächste Garnison ist gut drei Tagesreisen entfernt!«, entfuhr es ihr. Womöglich gab es gar kein Dorf mehr, wenn Jandor mit den Truppen zurückkehrte. Falls die Armee überhaupt mitkam. Eowyn hatte aus bitterer Erfahrung kein allzu großes Vertrauen in die Hilfsbereitschaft timsdalischer Soldaten.

Dara warf ihr einen scharfen Blick zu, der Eowyn zum Verstummen brachte. »Ich möchte bloß, dass alle Beteiligten sich über die Situation im Klaren sind.«

»Was soll das bedeuten?« Jandor wirkte genauso verwundert wie Eowyn.

»Da Ihr uns nicht angemessen entlohnen könnt, kann ich keine meiner Jägerinnen *anweisen*, Euren Auftrag anzunehmen. Die Entscheidung liegt ganz allein bei ihnen.« Sie schenkte Eowyn ein kleines Lächeln.

»Ich bin dabei!«, rief diese enthusiastisch aus. Zur Not würde sie auch allein gehen. Sie zweifelte nicht daran, dass sie es schaffen konnte.

»Ich komme mit dir«, brummte Thalea. »Ich habe mich zu lange mit dir abgeplagt, um dich als Grillspießenden zu lassen.«

Eowyn warf ihr einen empörten Blick zu. »Ein bisschen mehr Vertrauen, bitte!«

»Würde ich haben, wenn du uns beim letzten Mal nicht in solche Schwierigkeiten gebracht hättest.«

»Ich hatte alles im Griff!«, entgegnete Eowyn trotzig. Zumindest fast alles. »Ich wäre auch allein klargekommen.«

»Daran zweifle ich nicht. Aber unser gesamtes Honorar wäre für die Ausgleichszahlungen wegen gebrochener Gliedmaßen und entstellter Gesichter draufgegangen.«

»Seid ihr jetzt fertig?«, unterbrach Dara trocken das Geplänkel. Ihr Blick richtete sich auf Eowyn. »Da es dieses Mal kein Honorar gibt, das zur Wiedergutmachung genutzt werden kann, wäre ich dankbar, wenn sich die Kollateralschäden im Zaum halten.«

»Es war nicht meine Schuld!«, betonte Eowyn. Was konnte sie dafür, dass der eingebildete Sohn ihres letzten Klienten geglaubt hatte, sie ungefragt anfassen zu dürfen, und dabei in ihre Faust hineingerannt war – dreimal?

»Wie auch immer.« Dara öffnete den an der Wand stehenden Sekretär. Schnell schrieb sie ein paar Sätze auf ein Blatt Papier, ließ ein bisschen Wachs darunter tropfen und drückte ihren Sigelring darauf.

»Was ist das?«, fragte Eowyn leise. Sie hatte bisher nie erlebt, dass ein Auftrag so förmlich bestätigt wurde. Normalerweise genügte ein Handschlag. Immerhin legte sich niemand ungestraft mit dem Orden der Jägerinnen an.

»Ich bin nicht sicher.« Thalea trat interessiert näher.

»Da Ihr uns für unsere Dienste nicht bezahlen könnt, schlage ich ein etwas anderes Arrangement vor«, erklärte Dara und reichte das Schriftstück an Jandor weiter. »Im Gegenzug für unsere Hilfe verpflichtet sich Euer Dorf, vorbeiziehenden Jägerinnen Unterkunft und Nahrung zu gewähren. Ich hätte gern hier Eure Unterschrift.« Sie deutete auf die entsprechende Stelle.

Jandor zögerte.

»Ihr könnt doch schreiben, oder?«, vergewisserte sich Dara.

»Schon, aber ... Ich bin nicht sicher, ob ich eine solche Verpflichtung für unser ganzes Dorf eingehen darf.«

»Wie Ihr wollt.« Dara schürzte die Lippen. »Denkt in Ruhe darüber nach, *wir* haben Zeit.«

Eowyn verkniff sich ein Lächeln, während sie Jandor bei seinen Überlegungen betrachtete. Die Gegenleistung, die Dara erbat, war kaum der Rede wert, im Grunde gebot es schon die Gastfreundschaft. Vermutlich bestand Dara überhaupt nur darauf, um nicht das Gerücht in die Welt zu setzen, die Jägerinnen würden unentgeltlich agieren. Jandor sah allerdings so aus, als befürchte er, dass demnächst hunderte von Frauen in sein abgelegenes Dorf einfallen würden, um es sich dort richtig gut gehen zu lassen.

Schließlich seufzte er leidgeprüft. »Einverstanden.« Er nahm die Feder und kritzelte seinen Namen auf das Papier.

»Sehr schön«, Thalea rieb energisch ihre Hände. »Wir sollten auf der Stelle aufbrechen.«

Beschwingt folgte Eowyn ihrer Ausbilderin nach draußen. Sie war offensichtlich nicht die einzige, die sich auf ein wenig Action freute.

Knapp eine Stunde später befanden sie sich auf dem Weg zum Dorf. Eowyn und Thalea waren daran gewöhnt, mit leichtem Gepäck zu reisen. Ihre Pferde trabten die staubige Landstraße entlang und Eowyn genoss den warmen Wind auf ihrem Gesicht. Wegen des heißen Wetters hatten sie auf ihre übliche schwarze Lederkluft verzichtet und sich stattdessen für leichte Stoffhosen und dazu passende Hemden entschieden. Nur von ihren Waffen hatte Eowyn sich nicht trennen wollen. Das Gewicht der beiden Dolche in ihren Stiefeln sowie des Schwerts an ihrer Hüfte war überaus beruhigend. Von den kleinen Wurfsternen, die in den Stulpen an ihrem Handgelenk verborgen waren, ganz zu schweigen.

Lachend trieb Eowyn ihr Pferd an. Obwohl sie inzwischen seit einem Jahr bei den Jägerinnen lebte, fühlte sie sich hinter Stadtmauern nicht sonderlich wohl.

»Nicht so schnell!«, rief Thalea ihr hinterher und Eowyn zog bedauernd an den Zügeln, bevor sie sich im Sattel herumdrehte. Jandor war mit seinem Karren ein ganzes Stück hinter ihnen zurückgefallen und Eowyn verzog das Gesicht. »Müssen wir auf ihn warten? Er hält uns bloß auf!«, beschwerte sie sich bei Thalea, die zu ihr aufschloss.

Die Jägerin bedachte Jandor mit einem abschätzenden Blick. »Schade, dass er den Karren nicht zurücklassen wollte.« Sie seufzte. »Bei dem Tempo werden wir das Dorf heute nicht mehr erreichen.«

»Ist etwas?« Jandor holte endlich auf und sah die beiden Frauen verunsichert an.

»Wenn die Lage im Dorf wirklich so kritisch ist, sollten wir besser vorreiten«, schlug Eowyn vor, ohne Thaleas Entscheidung abzuwarten.

Thalea räusperte sich mahnend, doch Eowyn ignorierte sie. Sie hatte so lange auf eine richtige Mission gewartet, dass jede weitere Verzögerung unerträglich schien.

Jandor wirkte hin- und hergerissen. »Seid Ihr sicher, dass Ihr das richtige Dorf finden werdet?«

»Es ist nicht das mit einem Feuerschutzgraben drumherum?« Eowyn grinste spöttisch.

»Was sie damit sagen will«, meldete Thalea sich nachdrücklich zu Wort, »Ihr könnt uns den Weg so genau wie möglich beschreiben, sicher gibt es Anhaltspunkte, an denen wir Eure Siedlung erkennen können.«

»Außerdem geht es gar nicht um das Dorf«, warf Eowyn ein. »Wir sollen denjenigen finden, der die Brände verursacht, und das wird kaum einer Eurer Leute sein.« Womöglich würden sie sich ins Gebirge begeben müssen. Die Aussicht ließ Eowyns Herz schneller klopfen. Es war lange her, dass sie durch unberührte Wälder gestreift war. Die kleinen Ansammlungen von Bäumen, die in Timsdal als Wald bezeichnet wurden, entlockten ihr bloß ein müdes Lächeln.

»Wie Ihr meint.« Jandor schielte nervös zu Eowyn hinüber. Er wusste offensichtlich nicht, was er von ihr halten sollte – einem fünfzehnjährigen Mädchen mit fremdartigen Augen, das keine Scheu davor hatte, ei-

nem erwachsenen Mann ihre Meinung mitzuteilen. Dabei wusste er nicht einmal die Hälfte über sie.

»Dann machen wir das so«, entschied Thalea und holte eine Landkarte aus ihrer Satteltasche. Anhand von Jandors Hinweisen hatte sie keine Schwierigkeiten, das richtige Dorf zu finden. »Ich kenne die Siedlung«, erklärte sie schließlich. »Ich bin schon einige Male in dieser Gegend gewesen.«

»Dann los!« Eowyn zog an den Zügeln, um ihr Pferd nach vorne zu richten.

»Wir sehen uns«, sagte Thalea zum Abschied und nickte Eowyn aufmunternd zu. Gemeinsam ließen sie ihre Pferde antraben. »Wäre es wirklich so schwer, mir das Reden zu überlassen?«, fragte Thalea tadelnd, sobald sie außer Hörweite waren. »Du magst viele Talente haben, Kleine, aber Taktgefühl und Diplomatie gehören nicht dazu.«

Eowyn hasste es, wenn die Jägerin sie als *Kleine* bezeichnete. »Warum soll man drum herum reden, wenn es mit klaren Worten viel schneller geht?«

Thalea verdrehte die Augen. »Manchmal wünschte ich, ich wäre an diesem einen Abend in eine andere Kneipe gegangen, dann hätte ich jetzt nicht so eine aufmüpfige Göre am Hals.«

»Ach ja?«, rief Eowyn herausfordernd aus und drängte entschieden die Bilder an ihr Kennenlernen zurück. »Zumindest bringt diese *Göre* dich dazu, über dich selbst hinauszuwachsen. Wer zuerst auf dem Hügel da oben ist!«

»Ich meine es ernst!« Thalea griff in Eowyns Zügel, bevor Eowyn ihr Pferd antreiben konnte. »Wir wissen beide, dass du in bestimmten Bereichen besser bist als andere Menschen. Wenn deine Überlegenheit jedoch zu Verachtung führt, wird es kritisch. Deine Gaben wurden dir geschenkt, so wie jedem anderen die seinen. Du hast nichts getan, um sie zu verdienen, also geben sie dir auch nicht das Recht, dich über andere zu erheben. Außerdem kann die Stimmung sehr schnell zu deinen Ungunsten kippen. Die wenigsten Menschen kommen damit klar, sich unterlegen zu fühlen.«

»Das weiß ich sehr gut!«, presste Eowyn hervor. Sie war ihr Leben lang ausgegrenzt und gehänselt worden, weil ihre Andersartigkeit sich nicht verbergen ließ. »Du meinst also, ich soll die Nachteile meiner 'Gaben', wie du sie nennst, schweigend ertragen, ohne die Vorteile nutzen zu dürfen?«

»Nein.« Thalea schüttelte langsam den Kopf. »Ich meine, du solltest nicht zulassen, dass die Erfahrungen deiner Vergangenheit deine Zukunft vergiften.«

»Wie auch immer«, brummte Eowyn. Sie hatte gerade absolut keine Lust, über diese neue Lektion nachzudenken. »Wir sollten uns beeilen. Wenn mich nicht alles täuscht, stehen Menschenleben auf dem Spiel!«

Gegen Abend erreichten sie das Dorf. Zum Glück war es unversehrt. Der fast drei Meter breite und zwei Meter tiefe Graben, der es umschloss, hatte offensichtlich seinen Zweck erfüllt. Zudem war der Aushub als eine Art zusätzlicher Schutzwall auf der Außenseite des Grabens aufgeschichtet worden. Eowyn ließ ihren Blick über die Umgebung der Siedlung schweifen, dorthin, wo sich eigentlich Felder voller Gemüse und Getreide erheben sollten.

»Es ist alles verbrannt«, murmelte sie betroffen. Jandor hatte nicht übertrieben, die Lage der Menschen hier war kritisch.

Thalea räusperte sich. »Das kann unmöglich das Werk von ein paar verärgerten Drakken sein. Die Plagegeister setzen zwar Felder in Brand, aber das hier sieht nach einem gezielten Angriff aus.« Sie deutete auf die verkohlte Spur, die sich an dem Graben entlangzog. »Außerdem hätte der Graben die Drakken nicht aufgehalten. Die Weibchen können fliegen.«

Erde rieselte unter ihren Füßen hinab, als Eowyn vorsichtig den aufgeschichteten Hügel erklimmte und sich auf der anderen Seite an den Abstieg machte.

»Pass auf, dass du nicht in die Grube rutschst!«, rief Thalea ihr besorgt hinterher.

»Kein Problem!«, gab Eowyn zurück. »Die Erde ist weich genug, um Halt zu bieten.« Bei jedem Schritt sanken ihre Füße tief ein. Vorsichtig näherte sie sich dem Graben, dessen Boden mit schlammigem Wasser bedeckt war. »Die Leute hier haben Glück gehabt. Das Dorf muss auf einer Grundwasserader stehen. Wer weiß, ob der Graben sonst was genützt hätte.«

»Siehst du irgendwelche Spuren?« Thalea gesellte sich zu ihr und hockte sich hin.

»Nein.« Eowyn schüttelte den Kopf. An manchen Stellen wirkte die aufgeschichtete Erde regelrecht festgebacken. Abgesehen davon konnten nicht einmal ihre empfindlichen Sinne etwas ausmachen. Keine Fuß-

spuren, keinen noch so winzigen Hinweis.

»Vielleicht haben die Anwohner etwas gesehen.« Thalea klopfte den Staub von den Händen und richtete sich auf.

»Eine Idee, wie wir rüberkommen?«, fragte Eowyn. Es gab keine Brücke auf die andere Seite und das Dorftor war verschlossen.

»Man hat uns mit Sicherheit schon gesehen.« Am Rand des Grabens balancierend, stellte sich die Jägerin direkt gegenüber dem Dorftor auf und hob die Hand. »Mein Name ist Thalea Ariasen, Jandor hat uns im Tempel von Bantor um Hilfe ersucht.«

Skeptisch betrachtete Eowyn das Tor, das sich kein Stückchen rührte.

»Wir kommen, um zu helfen!«, hob Thalea erneut ihre Stimme.

»Bist du sicher, dass uns jemand zuhört?« Im Geist schätzte Eowyn bereits ab, wie viel Anlauf sie benötigte, um über den Graben zu springen. Leider ragte nur knapp einen Meter dahinter die Dorfmauer in die Höhe, das ließ nicht genug Raum, um den Schwung abzubremsen, aber vielleicht konnte sie ihn nutzen, um die Mauer zu erklimmen ...

»Wo ist Jandor?«, durchbrach eine misstrauische Stimme ihre Grübeleien.

Thalea warf Eowyn ein triumphierendes Lächeln zu. »Er kommt spätestens morgen früh nach, wir wollten keine Zeit verlieren.«

»Wartet da, wo wir Euch sehen können!«

Eowyn stemmte die Hände in die Hüfte, während das Dorftor einen Spaltbreit geöffnet wurde. Thalea und sie sahen nun wirklich nicht wie zwei Feuerdämonen aus.

Ein paar Männer huschten hinaus und schoben eine lange Planke über den Graben.

»Ich gehe zuerst«, entschied Thalea und betrat die improvisierte Brücke. Die Planke wackelte unter ihrem Gewicht und Eowyn hockte sich hin, um das Brett festzuhalten.

Ihr Auftritt wäre nur halb so eindrucksvoll, wenn Thalea im Wasser landete.

Sobald die Jägerin das andere Ende erreichte, folgte Eowyn ihr leichtfüßig über den Graben. Trotz aller Ermahnungen konnte sie es sich nicht verkneifen, hin und wieder ein wenig anzugeben.

Thalea, die bereits in ein Gespräch mit den Männern vertieft war, nahm das kaum zur Kenntnis. Sie nickte Eowyn knapp zu und folgte den Männern hinein.

Leider konnten ihnen die Dorfbewohner außer einer Erfrischung wenig Hilfreiches anbieten. Es wurde mehrfach eine Art Feuerkugel gesichtet, die sich dem Dorf näherte und wieder abzog, nachdem sie keinen Weg hineinfand.

»Wann hat sich der letzte Angriff ereignet?«

»Gestern«, erscholl es aus mehreren Kehlen. »Wobei es kein richtiger Angriff war«, räumte einer der Männer ein. »Das Ding hat eine Runde um das Dorf gedreht und ist zurück in die Berge verschwunden. Solange wir im Dorf bleiben, scheinen wir sicher zu sein, aber wir können uns nicht ewig verschanzen.«

»Hat jemand von Euch früher von ähnlichen Vorfällen gehört?«, fragte Thalea.

»Nein.« Die Menschen um sie herum schüttelten entmutigt die Köpfe.

»Ist es ein Dämon?«, fragte eine Frau besorgt.

»So etwas gibt es nicht«, winkte Thalea ab. »Habt Ihr gesehen, wodurch es sich bewegt? Gibt es eine Kette, von der es gezogen wird, oder eine Art Antrieb?«

»Du glaubst, jemand hat das Ding konstruiert?«, fragte Eowyn leise.

Thalea zuckte mit den Schultern. »Die Erfinder in Quessam kommen auf die verrücktesten Dinge. Eine andere Erklärung fällt mir nicht ein.«

»Was ist mit Magie?«, warf ein Mann unbehaglich ein.

»Nein.« Thalea lächelte besänftigend. »Die Magiergilde hat sicher Besseres zu tun, als ein abgelegenes Dorf zu bedrohen.«

Eowyn nickte. Sie glaubte ebenso wenig, dass hier ein Magier am Werk war. Ganz einfach, weil die Gilde trotz ihres hochtrabenden Namens gar nicht in der Lage war, so etwas zustande zu bringen. Immerhin hatten sie auch nicht das Geringste gegen die Nebelgrenze ausrichten können, die Eowyns Heimat vor einem Jahr verschlungen hatte. Die Magier waren nichts als ein Haufen aufgeblasener Wichtigkeiten.

»Lass uns gehen«, sie stupste Thalea mit dem Ellbogen an. Wie immer die Lösung dieses Rätsels lautete,

hier würden sie sie nicht finden.

Einen Moment lang wirkte die Jägerin, als wollte sie widersprechen, immerhin war die Dämmerung nicht mehr fern, dann nickte sie jedoch.

»Ihr wollt wirklich Jagd auf das Ding machen?« Ehrfurcht und Fassungslosigkeit sprachen aus den Stimmen der Menschen.

Thalea straffte die Schultern. »Deswegen sind wir schließlich hier.«

»Das wäre Euer Tod!«, ereiferte sich ein Mann. »Mein Dorf wurde vollständig niedergebrannt. Ich habe gesehen, was mit Menschen geschah, die der Bestie in die Quere kamen. Es blieben nur Knochen übrig, nachdem das Ding über sie hinweggerollt war.«

»Bestie?«, fragte Eowyn nach. »Ihr glaubt, das Ding ist lebendig?«

Der Mann schauderte. »Es verhielt sich jedenfalls so.«

Eowyn warf ihrer Ausbilderin einen unbehaglichen Blick zu. Von einem Feuerwesen hatte sie noch nie etwas gehört. Thalea hatte ihre Jägerinnenmiene aufgesetzt, die nichts von dem, was sie dachte, nach außen dringen ließ.

»Habt Dank.« Thalea nickte in die Runde. »Habt Ihr vielleicht Wasserbeutel, die Ihr uns mitgeben könnt?«

»Sicher.« Der Mann, der sie als erster begrüßt hatte, gab ein paar Burschen einen Wink. »Ich fürchte nur, es wird nicht reichen, um Euch vor dem Feuer zu schützen.«

Das sah Eowyn ähnlich. Andererseits müsste schon einiges schiefgehen, bevor es zu einer direkte Konfrontation mit dem Ding kam. Thalea ging nie unnötige Risiken ein.

Vollbeladen mit Wasser und Fackeln machten sie sich wieder auf den Weg. Es war nicht schwer, der versengten Spur zu folgen, die mehr oder weniger gerade auf das Gebirge zuhielt. Daher kamen Thalea und Eowyn in einem flotten Tempo voran.

»Was glaubst du, was uns erwartet?«, brach Eowyn nach einer Weile das angespannte Schweigen.

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Bis zum Schluss habe ich gehofft, dass wir es doch nur mit einem wild gewordenen Drakken zu tun haben. Aber diese Hoffnung können wir getrost begraben.« Thalea deutete auf die gut ein Meter breite Spur, die sich vor ihnen erstreckte. In der näheren Umgebung konnte Eowyn weitere solcher Brandspuren erkennen, die etwas älter zu sein schienen als die, die gerade folgten. Es sah aus, als wäre die Feuerkugel hier bereits mehr als einmal unterwegs gewesen.

Doch so sehr Eowyn ihre Sinne anstrengte, es blieb alles still.

In der Dämmerung entzündeten sie ihre Fackeln, um den Weg besser sehen zu können. Erst als das Gelände zu steil und felsig für eine gefahrlose Weiterreise wurde, schlugen sie ihr Lager auf. Sie hatten bereits den verbrannten Teil des Waldes erreicht. Asche und Staub hingen in der Luft und die Baumstämme ragten als abgebrannte, spitze Pfähle empor.

Eowyn schlang die Arme um ihre Knie und rückte näher an das Lagerfeuer heran. Eine gespenstische Stille lag in der Luft, die ihr ganz und gar nicht behagte.

»Wie ist der Plan?«, fragte sie, in dem Versuch, ihre Beklemmung zu vertreiben.

»Wir können keine Pläne schmieden, solange wir nicht wissen, womit wir es zu tun haben. Also müssen wir wohl oder übel mehr Informationen sammeln.«

»Aus allem, was ich bisher mitbekommen habe, wirkt das Ding nicht sonderlich auskunftsfreudig.«

»Ha ha«, brummte Thalea. »Trotzdem geschieht nichts ohne Grund. Irgendetwas muss geschehen sein, was zu diesen Angriffen führt. Wenn wir die Ursache finden, finden wir mit Sicherheit einen Weg, sie zu stoppen.«

»Könnte es ein Angriff seitens Horigan sein?«, fragte Eowyn. Sie wusste so gut wie gar nichts über Timsdals barbarisches Nachbarland, außer, dass die Menschen dort sehr kriegerisch und arm waren und dass die Grenze irgendwo in diesem Gebirge verlief.

»Das wäre eine Möglichkeit«, sagte Thalea nachdenklich. »Aber Spekulationen bringen uns nicht weiter. Wir sollten lieber ruhen, damit wir morgen früh wach und kräftig sind.« Sie holte Eowyns Decke aus der Satteltasche und warf sie dem Mädchen zu. »Ich übernehme die erste Wache.«

Am nächsten Tag mussten sie ihre Pferde gegen Mittag zurücklassen. Unbeirrt folgten sie zu Fuß der verbrannten Spur, die sich immer tiefer ins Gebirge hineinzog.

Für Eowyn ergab das keinen Sinn. Wieso sollte die Feuerkugel Siedlungen und Menschen angreifen und dann einfach wieder abziehen? Welchen Zweck hatte man damit verfolgt?

Zumindest schienen die Dörfer des Flachlands außer Gefahr zu sein, es sei denn, die Feuerkugel kehrte auf einem anderen Weg zurück. Der Gedanke ließ Eowyn innehalten. Konnte es sein, dass sie einer falschen Spur folgten? Dass das Dorf, das sie eigentlich schützen wollten, inzwischen längst vernichtet war.

»Was ist los?«, erkundigte Thalea sich alarmiert. »Hast du etwas gehört?« Sie hatte in den vergangenen Monaten gelernt, Eowyns Sinnen und Instinkten zu vertrauen.

»Nein, mir kam bloß ein Gedanke.« In knappen Worten schilderte Eowyn ihre Befürchtung.

»Hmm.« Thalea musterte die versengten Grasbüschel, die hie und dort aus dem Boden sprossen. »Wenn wir wenigstens wüssten, wie schnell das Ding ist. Ob wir es allmählich einholen oder es uns davonrennt.«

»Ich würde auf das Zweite tippen«, gab Eowyn missmutig zu. »Der Rauchgeruch wird zunehmend schwächer. Vielleicht sollten wir lieber umkehren.«

Thalea sah sich aufmerksam um. »Da hinten scheint es einen freien Blick ins Tal zu geben.« Sie deutete auf ein kleines Felsplateau, das ungefähr eine halbe Wegstunde von ihnen entfernt aufragte. »Wir sollten uns einen Überblick verschaffen und uns danach entscheiden.«

»Einverstanden.« Eowyn schulterte den schweren Wasserbeutel und setzte sich in Bewegung.

Thalea hatte recht. Die Felsformation bot eine exzellente Aussicht. Erschüttert betrachtete Eowyn das Gewirr aus feinen schwarzen Linien, die die verbrannten Wege der Feuerkugel markierten. Es hatte deutlich mehr als nur ein Dorf und unzählige Felder auf dem Gewissen.

»Fällt dir etwas auf?« Thalea schirmte die Augen mit der Hand ab, um besser sehen zu können.

»Sieht aus, als wäre jemand stinkwütend auf die Leute hier«, gab Eowyn düster zurück. Das Ausmaß der Zerstörung würde die ganze Region in arge Schwierigkeiten bringen.

»Nein«, widersprach Thalea langsam. »Es ist ein Suchmuster.«

»Wie meinst du das?« Eowyn versuchte, eine Struktur in dem Gewirr der Wege zu finden.

»Es sieht aus, als würde das Ding nach etwas suchen.«

»Und wonach?«

»Keine Ahnung. Aber es muss eingesehen haben, dass es nicht da ist. Siehst du? Da hinten ist Jandors Dorf und die Spur, der wir folgen. Das Ding ist nicht mehr wiedergekommen.«

»Wir werden es dennoch finden, nicht wahr?« Es behagte Eowyn nicht, die wehrlosen Menschen einer unbekanntes Gefahr auszuliefern, die jederzeit zurückkehren könnte.

Thalea schmunzelte. »Keine Bange, du bekommst deinen Einsatz.«

»Darum geht es nicht ...« Zumindest nicht ausschließlich.

»Ich weiß. Das hier ist größer, als wir gedacht haben. Etwas Eigenartiges geht hier vor, etwas, das wir auf jeden Fall untersuchen müssen.«

»Dann sollten wir keine Zeit verlieren!«

Unermüdlich drangen sie weiter ins Gebirge hinein, bis die Lichtverhältnisse sie dazu zwangen, eine Rast einzulegen.

Mitten in der Nacht riss ein fremdartiges Geräusch Eowyn aus ihrem Schlaf. »Was ist das?«, wandte sie sich an Thalea, die sich lauschend halb aufgerichtet hatte.

»Ich weiß es nicht«, gab die Jägerin beunruhigt zu.

»Dann sollten wir nachsehen!« Eowyn griff nach ihrem Schwert, während Thalea eine Fackel entzündete. Eowyn wartete nicht, bis die Jägerin fertig war. Ihr genügte das Mondlicht, um ihren Weg zu erkennen. So schnell sie konnte, rannte sie voran und hörte Thalea ihr fluchend folgen.

Das Geräusch verstummte, aber sie hatte sich die Richtung gemerkt, aus der es gekommen war. Zusätzlich halfen ihr die Rußspuren, die sie hin und wieder entdeckte, bei der Orientierung. Eigenartigerweise wurden sie immer schwächer, als würde das Feuer der Kugel allmählich abkühlen.

»Ich glaube, hier ist eine Höhle!«, rief Eowyn und deutete auf einen mannhohen Felsspalt.

Thalea rieb ihre Fingerspitzen über den dunklen Stein. »Ruß«, murmelte sie wenig begeistert. »Uns bleibt

auch nichts erspart.« Sie schob sich vorsichtig durch die Öffnung. Das Licht der Fackel erhellte einen gewundenen Gang. Der Geruch nach Feuer war hier deutlich stärker.

»Wir sind auf dem richtigen Weg!« Eowyn preschte voran.

»Warte!«, rief Thalea ihr zischend hinterher.

Eowyn hörte nicht darauf. Sie war sich sicher, dass ihre Sinne sie rechtzeitig vor jeder Gefahr warnen würden.

„Lass uns wenigstens weitere Fackeln holen!“

Mehrere Stunden lang folgten die Jägerinnen dem Höhlengang, wobei sie sich an den Rußspuren orientierten, um auf dem richtigen Weg zu bleiben. Thaleas Fackelvorrat ging allmählich zuneige und ihre Entschlossenheit sank.

»Ich glaube nicht, dass dieser Gang uns irgendwohin bringt«, murmelte sie erschöpft. Schweiß perlte auf ihrer Stirn und sie schwankte vor Erschöpfung.

Eowyn selbst war zwar nicht ganz so sehr mitgenommen, trotzdem zehrte die Anstrengung an ihren Kräften. »Wieso ruhst du dich nicht aus und ich schau mich ein wenig weiter um?«

»So weit kommt's noch«, brummte die Jägerin. »Als ob ich dich ohne Aufsicht hier herumlaufen lasse. Wenn dir etwas zustößt, werde ich mir zu Hause einiges anhören müssen.« Sie straffte die Schultern. »Außerdem geht uns bald das Licht aus. Uns bleibt nur der schnelle Weg nach vorn.«

Hinter der nächsten Biegung erwartete sie allerdings ein weiteres Problem. Der Gang gabelte sich, wobei beide Wege vom Feuerwesen frequentiert zu sein schienen.

Unschlüssig sah Eowyn sich um. Der rechte Gang führte weiter in die Tiefe, die Luft dort war trocken und heiß. Der Linke im Gegensatz ... Eowyn stockte und trat aufgeregt näher. Er war vollkommen rund, als wäre er nicht natürlichen Ursprungs.

»Wie ist das möglich?« Thalea hatte es ebenfalls bemerkt und strich mit der Hand staunend über die wie poliert wirkende Oberfläche des Tunnels. »Das sollten wir uns genauer ansehen.« Sie setzte sich entschlossen in Bewegung.

»Dieser Gang führt zur Oberfläche zurück«, erkannte Eowyn nach einer Weile. Die Luft wurde zunehmend frischer und die Steigung des Bodens nahm zu.

Plötzlich blieb Thalea stehen, warf die Fackel zu Boden und trat sie hastig aus. Mit einem Finger an den Lippen bedeutete sie Eowyn leise zu sein und zeigte nach vorn.

In der Ferne konnte Eowyn einen leichten Lichtschimmer ausmachen. Sie hatten den Höhlenausgang erreicht.

Behutsam schlichen sie weiter und Eowyn tastete nach ihrem Dolch. Gegen das Feuerwesen mochte er ihr wenig helfen. Dafür womöglich gegen dessen Erschaffer.

»Bei Arias Bogen!«, entfuhr es Thalea erschüttert, als sie sich dem Ausgang näherten. Der gesamte Berg hang war niedergebrannt. So weit das Auge reichte, ragte kein Baum mehr in die Höhe, alles war zu Asche verbrannt.

»Der Brand muss Wochen her zu sein.« Eowyn ließ ihren Blick schweifen. Ein Flackern fiel ihr ins Auge und sie schaute genauer hin. »Da ist der Übeltäter!«

»Wo?« Thalea trat neben sie.

Eowyn zeigte in die entsprechende Richtung. »Sieht aus, als wäre dort eine weitere Höhle. Aber wieso geht das Ding nicht einfach rein?«

In diesem Moment verstärkte sich das Glühen zu einem blendend hellen Licht. Die Flammen loderten empor und die Kugel verdreifachte ihren Umfang. Ein Brüllen gesellte sich dazu, etwas zwischen dem Geräusch knisternden Feuers, heulenden Winds und unbändiger Wut.

»Was immer das ist, es ist mächtig wütend«, murmelte Thalea gepresst.

»Das bedeutet, es lebt«, fügte Eowyn betroffen hinzu. »Es ist keine Maschine und keine Zauberei.«

»Ein Wesen aus reinem Feuer?« Thalea schauderte. »Ich habe nie zuvor von so etwas gehört.«

»Ich schon«, erinnerte Eowyn sich plötzlich. Wieso hatte sie nicht früher daran gedacht? »Es ist eine alte Legende meines Volkes, die Vater mir einst erzählt hat. Es heißt, dass zu Beginn der Zeit, als die Welt noch jung war und die Meere so heiß, dass nur die Wyrvschlangen darin überleben konnten, Wesen aus Feuer aus

den Tiefen der Welt stiegen, um über die Erde zu wandeln. Doch ihre Flammen verzehrten alles Leben, alle Tiere und Pflanzen, so dass die Götter die Ikashar – wie die Feuerwesen genannt wurden – zurück in den brodelnden Erdkern verbannten, um Platz für die Vielfalt des Lebens zu schaffen. Wann immer die Erde bebt, ist dies ein Zeichen dafür, dass die Ikashar gegen die Mauern ihres Gefängnisses anrennen, in dem Versuch, sich daraus zu befreien und erneut über die Erde zu herrschen.«

»Ein nettes Märchen«, kommentierte Thalea trocken. »Glaube mir, Erdbeben haben nicht das geringste mit uralten Feuerwesen zu tun, die die Weltherrschaft an sich reißen möchten.«

»Das ist mir klar!«, gab Eowyn schnippisch zurück. »Trotzdem könnte an der Geschichte etwas dran sein. Oder hast du eine bessere Erklärung zu bieten?«

»Leider nicht«, gestand Thalea. »Doch Ikashar oder nicht, es bleibt die Frage, was wir jetzt tun sollen. Wir dürfen das Wesen nicht frei herumlaufen lassen, dafür richtet es zu viel Schaden an.«

»Wenn wir nicht gerade einen Fluss umleiten wollen, weiß ich leider nicht, was wir dagegen ausrichten sollen.«

Thalea kratzte sich am Kinn. »Wir könnten den Tunnel in die Luft sprengen und das Wesen auf dieser Seite des Gebirges einsperren. Wenn mich nicht alles täuscht, befinden wir uns aktuell auf dem Hoheitsgebiet von Horigan. Sollen die sich doch damit abplagen.«

»Die Jägerinnen sind unabhängig von jedweden Staaten«, erinnerte Eowyn sie.

»Das mag stimmen, trotzdem sind manche Länder netter zu uns als andere. Horigan fühle ich mich gewiss nicht verpflichtet.«

Das Dröhnen des Wesens nahm zu und verklang abrupt. Dafür setzte es sich in Bewegung.

»Oh-oh«, entfuhr es Eowyn. Die Kugel war verdammt schnell, kein Wunder, dass sie sie nicht hatten einholen können. »Es kommt zurück, wir sollten uns lieber in Sicherheit bringen!«

»Da entlang!« Thalea begann, den Berghang hinauf zu kraxeln. Rund zehn Meter oberhalb der Höhle gab es einen Felsvorsprung, der groß genug war, um sie vor dem Feuerwesen zu verbergen – falls es überhaupt so etwas wie Augen besaß.

Aufmerksam beobachtete Eowyn die Kugel, die auf die Höhle zuraste. Sie rollte tatsächlich über den Boden, es gab keinerlei erkennbare Gliedmaßen, sie schien aus flüssig gewordenem Feuer zu bestehen, das von einer unbekanntem Kraft in Form gehalten wurde.

Ohne Eowyn und Thalea zu bemerken, verschwand das Wesen im Inneren des Berges.

»Wir sollten uns ansehen, was es dort unten gewollt hat«, schlug Eowyn vor.

Thalea nickte müde und rieb die Augen. »Vorher gönnen wir uns eine Mütze voll Schlaf.«

»Du zuerst«, bot Eowyn an. »Ich habe in der Nacht ein paar Stunden geschlafen.«

Eowyn wartete, bis Thaleas Atemzüge tief und regelmäßig wurden. und schlich sich aus dem improvisierten Lager. Ihrer Ausbilderin drohte keine Gefahr. Es gab weit und breit kein einziges Lebewesen.

So leise sie konnte, kraxelte Eowyn hinab und erreichte kurze Zeit später die Stelle, wo das Feuerwesen sich derart verausgabt hatte. Dort gab es tatsächlich eine weitere Höhle, allerdings war ihr Eingang mit großen Felsbrocken zugemauert worden und in der Mitte prangte eine massive Steintür.

Überrascht blieb Eowyn stehen, damit hatte sie nicht gerechnet.

Die Steine zeigten enorme Rußspuren und waren teilweise seltsam verzogen, als wäre ihre Oberfläche durch gewaltige Hitze geschmolzen und anschließend wieder erstarrt.

Noch immer strahlten die Steine Wärme aus.

Versuchshalber legte Eowyn ihre Fingekuppen an den Fels und zog sie hastig wieder zurück. Das Feuerwesen hatte ganze Arbeit geleistet, man konnte den Stein kaum berühren, ohne sich zu verbrennen. Eowyn trat einen Schritt zurück und ließ ihren Blick aufmerksam schweifen.

Da waren Fußspuren im Staub, ein ganzer Pfad, von schweren Stiefeln ausgetreten.

In dieser Höhle waren Menschen und aus irgendeinem Grund wollte das Feuerwesen unbedingt hinein.

War es so sehr auf Vernichtung und Verwüstung aus, dass es sich vollkommen verausgabte, nur, um seinen Hunger nach Blut zu befriedigen?

Das konnte sie sich nicht vorstellen. Es hat in Timsdal zwar einiges Leid verursacht, aber es hätte noch viel mehr tun können. Die Menschen dort waren ihm deutlich schutzloser ausgeliefert als diejenigen, die sich

in diesem Berg verschanzten. Was also wollte die Bestie wirklich?

Eowyn holte ihre Handschuhe aus der Tasche und bereute es, nicht ihre schwarze Lederkluft zu tragen. Sie hatte so ein Gefühl, dass sie jetzt überaus praktisch wäre. Sie wollte jedoch nicht riskieren, zum Lager zurückzugehen und sich umzuziehen. Thalea würde aufwachen und es Eowyn mit Sicherheit verbieten, sich in Ruhe umzusehen.

Eowyn brachte ihren Kopf so nah an die Felstür heran, wie es möglich war, ohne sich zu versengen, und lauschte angestrengt. Ein leises Klirren drang an ihr Ohr, als würde ein Schmied auf einen Amboss hauen. Zudem schnappte sie ein fernes Dröhnen auf, das sie nicht einordnen konnte. Es war allerdings so weit entfernt, dass sie es zu ignorieren beschloss.

Sorgfältig suchte sie die Tür nach einem Schloss oder einem verborgenen Hebel ab und entdeckte eine Art Flaschenzug, der mit der Tür verbunden war. Der Mechanismus sollte wohl eher das Feuerwesen oder etwaige Tiere fernhalten. Menschen verirrt sich vermutlich ohnehin nicht in diese Gegend.

Behutsam setzte Eowyn die Vorrichtung in Gang und hoffte, dass die dicke Kette hielt. Sie war dem Angriff des Feuerwesens nicht unmittelbar ausgesetzt gewesen, trotzdem waren ihre Glieder inzwischen verformt.

Knirschend bewegte sich die Tür und Eowyn biss vor Anspannung die Zähne zusammen, damit die schwere Kette ihr nicht entglitt. Das Schaben der Tür kam ihr unerträglich laut vor und sie lauschte angestrengt. Sowohl nach draußen, zu Thalea und dem Feuerwesen, das sich noch immer irgendwo herumtrieb, als auch in die Höhle hinein.

Das Hämmern ging ungerührt weiter und auch sonst regte sich nichts.

Erleichtert atmete Eowyn auf. Der Spalt war inzwischen so breit, dass sie sich hindurchzwängen konnte. Sie hakte die Kette auf einem Felsvorsprung ein und huschte durch die Öffnung. Drin ließ sie ihren Augen einen Moment Zeit, um sich an das dämmrige Licht zu gewöhnen, und setzte sich lautlos in Bewegung. Das Hämmern wurde lauter. Darunter mischte sich ein Geräusch, das Eowyn überrascht innehalten ließ. Es war die gleiche Mischung aus rauschenden Flammen und dem wütenden Heulen des Windes, die das Feuerwesen von sich gab.

»Ja, tob du nur«, ertönte eine gehässige, krächzende Stimme im Takt mit den klirrenden Schlägen. »Du hast uns genug Ärger bereitet, jetzt gehörst du uns!«

Das Heulen wurde lauter.

»Ja, so ist es gut!«, rief der Mann zufrieden. »Bist noch nicht ganz am Ende. Zeig, was du drauf hast, du Mistvieh! Ein bisschen heißer brauche ich es noch.«

Verständnislos schlich Eowyn näher und lugte um die nächste Ecke. Der Haupttunnel ging zwar weiter, aber zu ihrer Rechten öffnete sich eine geräumige Kammer. Ein kahlköpfiger, muskulöser Mann mit einer Lederschürze und entblößtem Oberkörper ließ einen großen Hammer immer wieder kraftvoll auf ein Werkstück niedersausen. Etwa einen Meter von ihm entfernt schlugen Flammen aus dem Boden empor.

Stirnrunzelnd lehnte Eowyn sich weiter vor. Der Mann stand mit dem Rücken zu ihr und war so in seine Arbeit und seine Schimpftirade vertieft, dass er nichts mitbekam.

Er nahm sein Werkstück hoch und steckte es in ein großes Fass mit Wasser. Dampf stieg zischend auf und er begutachtete prüfend sein Werk. Scheinbar zufrieden ließ er es liegen und nahm einen langen, etwa armdicken steinernen Stab. Damit näherte er sich der Grube und stieß den Stab mehrmals kraftvoll hinein.

In das Heulen, das daraufhin erklang, mischte sich Schmerz zu gleichen Teilen wie Wut. Die Flammen schlugen höher.

»So ist es brav«, höhnte der Schmied. »Wir beide haben noch eine Menge vor.« Mit einer Zange nahm er das nächste, heißglühende Werkstück aus den Flammen. Eowyn glaubte ein steinernes Gitter zu erkennen, das die Grube bedeckte und auf dem mehrere Metallstücke auf ihre Weiterverarbeitung warteten.

Allmählich ergab alles einen Sinn.

Die beiden Feuerwesen gehörten zusammen. Irgendwie war es den Männern gelungen, eins davon in ihre Gewalt zu bringen, und sie hielten es gefangen, um sein Feuer für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. Das zweite Wesen versuchte, seinen Gefährten zu retten. Womöglich hatte es zuerst auf der Seite von Timsdal nach seinem Freund gesucht. Vielleicht hatte es auch geglaubt, dass alle Menschen unter einer Decke steckten und sich deshalb über die Dörfer hergemacht. Oder es war ein Hilfeschrei gewesen, ein Versuch, die Aufmerk-

samkeit auf das zu lenken, was in den Bergen vor sich ging.

Eowyn hatte keine Ahnung, wie intelligent die Wesen waren. Es machte jedenfalls den Eindruck, als verfügten sie über mehr als nur tierische Instinkte, zugleich waren sie so fremdartig, dass sie die Menschen wohl kaum besser verstanden als die Menschen sie.

So oder so, Eowyn hatte eine ganz persönliche Abneigung gegen Käfige jedweder Art. Ihr Entschluss stand in dem Moment fest, als sie erkannte, was hier vor sich ging.

Der Schmied machte sich erneut ans Werk. Er schien sich so sicher zu fühlen, dass er sich nicht ein einziges Mal umsah.

Eowyn lockerte ihre Muskeln. Sie wusste genau, wohin sie ihn treffen musste, um ihn unschädlich zu machen. Sie wollte Blutvergießen, wenn es irgendwie möglich war, gern vermeiden. Sie wartete, bis er den Hammer niederlegte und sich dem Wasserfass zuwandte, und rannte los, stieß sich kraftvoll vom Boden ab und ließ ihren Ellbogen mit aller Kraft in seine Halskuhle sausen.

Der Mann gab einen überraschten Schmerzensschrei von sich, als er auf die Knie fiel. Das Fass kippte um, der Inhalt ergoss sich über den Boden.

Verdammt! Konnte das Wasser dem Feuerwesen schaden? Es womöglich sogar vernichten?

Ihre kurze Unachtsamkeit erwies sich als schwerer Fehler. Mit einem wütenden Schrei fuhr der Schmied herum, das Schwert, an dem er gearbeitet hatte, fest in der Pranke.

Eowyn sprang zurück. Nicht schnell genug. Die Klinge erwischte sie quer über dem Bauch. Zum Glück war sie noch nicht geschärft, trotzdem vibrierte der Aufprall schmerzhaft durch ihren Körper und presste die Luft aus ihren Lungen.

»Was soll der Schei... ein Mädchen?!« Von ihrem Geschlecht und ihrer Jugend offenbar irritiert, stierte der Schmied sie an.

Eowyn gab ihm keine Gelegenheit, zu sich zu kommen. Den Schmerz in ihrer Körpermitte ignorierend, vollführte sie einen Sprung und schlug ihren Fuß von unten kräftig gegen seinen Unterkiefer, wirbelte herum und schickte ihn mit einem weiteren Tritt endgültig zu Boden. Metall klirrte, als er gegen den Tisch mit den Waffen prallte und regungslos liegen blieb.

Eowyn verzog das Gesicht. Das war verdammt laut gewesen. Sie sollte sich lieber beeilen. Sie hastete zu der Feuergrube und linste hinein. Ein Teil des Wassers hatte die Grube tatsächlich erreicht. Das Feuerwesen hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und gab sich Mühe, sein Stückchen Boden trocken zu halten, indem es das sich ausbreitende Wasser verdampfte. Insgesamt schien es deutlich kleiner zu sein als das andere Wesen.

Eowyn hatte keine Zeit, über mögliche Zusammenhänge zu grübeln. Sie schnappte sich den steinernen Stab und stemmte das schwere Gitter hoch. Ihre Kleidung fing an den Stellen, an denen sie den heißen Stein berührte, zu kokeln an, und Eowyn musste verdammt aufpassen, damit sie sich nicht verbrannte. Keuchend und schwitzend gelang es ihr mit viel Mühe, das Gitter beiseite zu schieben.

Das Wesen brüllte auf und Eowyn erkannte verspätet, dass es womöglich keine gute Idee war, ihm ungeschützt gegenüber zu treten. Es gab keine Garantie dafür, dass es ihren Anteil an seiner Befreiung entsprechend würdigte.

Hastig rannte sie zum Ausgang des Gewölbes, um sich in Sicherheit zu bringen. Ein verzweifertes, wütendes Heulen klang ihr hinterher und sie drehte sich überrascht um. Das Wesen steckte nach wie vor in der Grube.

Es konnte gar nicht raus!, erkannte Eowyn. Es hatte keine Gliedmaßen, um sich hinauszuziehen und die Wände waren zu steil, um sie emporzurollen.

Der Schmied stöhnte leise. Die Zeit rannte ihr davon. Angespannt lauschte sie in die Ferne. Wenn weitere Männer eintrafen, wäre sie verloren.

Der Schmied stemmte sich mühsam hoch. Eowyn rannte zu ihm, umfasste seinen Hinterkopf und donnerte seine Stirn auf den Steinboden. Alle Spannung wich aus seinem Körper, als er mit einem Ächzen wie ein gefälltter Baum auf die Erde sank.

Erschrocken tastete Eowyn nach seinem Puls.

Federnde Schritte auf dem Gang ließen sie alarmiert herumfahren. Sie zog den Dolch, bereit, ihn jedem Eindringling entgegen zu schleudern.

Thalea schlitterte um die Kurve

Im letzten Moment gelang es Eowyn, ihren Wurf zurückzuhalten.

»Was geht hier vor?«, fragte Thalea streng, während sie die Lage rasch erfasste. »Das nennst du Wachestehen?«

»Wir müssen das Feuerwesen befreien und von hier verschwinden«, rief Eowyn. »Später hast du genug Zeit, mit mir zu schimpfen.«

»Schimpfen?« Thalea warf Eowyn im Vorbeigehen einen bösen Blick zu und kniete sich neben den Schmied. »Dafür könnte ich dich aus dem Orden werfen lassen!«

»Auch gut«, brummte Eowyn. »Dafür müssen wir hier allerdings erst einmal rauskommen!«

»Du hast Glück, dass er noch lebt.« Thalea richtete sich auf.

»Wir müssen ihn zur Seite schaffen«, sagte Eowyn. »Er sollte nicht im Weg liegen, wenn das Ding aus der Grube kommt.«

»Du willst es tatsächlich befreien?«

»Ja«, entgegnete Eowyn fest. Darüber würde sie nicht verhandeln.

»Ich denke, es wäre besser, es da drin zu belassen. Diese Wesen – was immer sie sind – sind gefährlich.«

»Aber nur, weil man sie gereizt hat. Ich glaube, diese Männer haben die beiden Wesen mit ihren Tunneln irgendwie aufgeschreckt. Sie haben dieses hier gefangen, eingesperrt und gequält«, fügte Eowyn bebend hinzu. »Ich kann es nicht im Stich lassen. Ich kann es einfach nicht.« Sie schluckte. »Du weißt, warum«, fügte sie leise hinzu.

Thalea musterte sie schweigend einen Moment, bevor sie widerstrebend nickte. »Ja.«

»Wir müssen es irgendwie aus der Grube bekommen. Es kann von allein nicht raus.«

»Ich sehe hier nirgendwo eine Leiter«, bemerkte Thalea.

»Das Gitter!«, fiel es Eowyn ein. Es lag noch halb über der Grube. Wenn es ihr gelang, einen Teil davon abzubrechen, könnte das Wesen es vielleicht als Rampe benutzen.

»Was hast du vor?«, fragte Thalea verwirrt, als Eowyn auf der Suche nach dem Hammer das Gerümpel auf dem Boden mit ihren Füßen auseinander schob. Statt einer Antwort schnappte sie sich den schweren Schmiedehammer und ließ ihn mit aller Kraft auf das Gitter niedersausen. Der Stein bekam einen Riss. Eowyn platzierte einen weiteren Hieb, so kraftvoll, dass ihr Arm bis zu der Schulter für ein paar Sekunden gefühllos wurde. Sie schüttelte ihn schnaufend aus, zumindest hatte es was genützt. Ein dicker Riss durchzog das Gitter und Thalea brach es mit einem gezielten Tritt entzwei.

Über das rasen ihres Herzens und das Keuchen ihres Atems hindurch vernahm Eowyn grölende Stimmen. Es klang, als würden sich weitere Männer nähern.

»Wir bekommen Gesellschaft«, raunte Eowyn Thalea unbehaglich zu.

Der Kopf der Jägerin zuckte herum. »Wie viele?«

»Schwer zu sagen. Ich glaube aber, sie haben noch nichts bemerkt, sie gehen einfach ihrer Wege.«

»Dann sollten wir von hier verschwinden, bevor sich das ändert.«

»Geh du vor«, sagte Eowyn aus einem plötzlichen Impuls heraus. Auch ohne die zusätzlichen Männer konnte die Lage sehr ungemütlich werden, sobald das Feuerwesen befreit war. Sie wollte nicht, dass Thalea zu Schaden kam, wegen einer Entscheidung, die Eowyn gefällt hatte.

»Du glaubst doch nicht, dass ich dich hier allein zurücklasse?« Thalea packte das Gitter und begann, es in die Grube zu schieben. »Das würde mir die Oberin niemals verzeihen.«

Eowyn legte die Hände ebenfalls auf das Gitter. »Du wolltest mich doch eh aus dem Orden werfen lassen.«

Thalea verdrehte die Augen. »Dafür müssen wir beide es aus diesem Loch schaffen.«

»Ich meine es ernst«, entgegnete Eowyn. »Ich habe keine Ahnung, wie das Ding in der Grube gleich reagiert.«

»Dir ist schon klar, dass wir die beiden nicht frei herumlaufen lassen dürfen?«, fragte Thalea.

»Und was schlägst du stattdessen vor?«

Die Jägerin runzelte nachdenklich die Stirn.

Besorgt lauschte Eowyn den Schritten der sich nähernden Männer. Sie waren nur noch maximal fünf Minuten entfernt.

»Ich habe eine Idee«, verkündete Thalea endlich. »Du bist sicher, dass du hier allein klarkommst?«

»Ja.«

»Gut.« Gib mir drei Minuten.« Thalea rannte los.

Nervös zählte Eowyn die Sekunden ab. Die Männer kamen näher. Wenn ihr Plan schiefging, wenn das Wesen doch nicht aus der Grube krabbelte oder die Männer schneller erschienen, würde sie gehörig in der Patsche sitzen.

Schließlich fand sie, dass sie lange genug gewartet hatte. Mühsam schob sie das Gitter in die Grube und wick sich hastig an die gegenüberliegende Wand zurück. Mit angehaltenem Atem verfolgte sie jedes Flackern der Flammen.

Zögernd, tastend, setzte das Wesen sich in Bewegung.

Am liebsten hätte Eowyn es eigenhändig gepackt und hinausgezerrt. Sie hörte die Männer bereits reden, sich darüber wundern, dass es in der Schmiede so still war. Gleich würden sie nachsehen kommen.

Als hätte das Wesen ihre Ungeduld und Nervosität gespürt, beschleunigte es seinen Aufstieg. Oder vielleicht hatte es begriffen, dass es endlich frei war.

Flackernd rollte es aus der Grube und Eowyn wunderte sich erneut, wie klein es war, als würde es die ganze Zeit schrumpfen.

»Los, mach schon!«, spornete sie es zischend an. »Lauf weg!«

Es verharrte an der Schwelle zum Tunnel, wiegte sich unschlüssig hin und her, als könnte es die Männer spüren, die hinter der Wegbiegung kamen. Sein Umfang schwoll an und ein leises Grollen breitete sich wellenartig von ihm aus.

Eowyn hielt es nicht aus. »Nein!«, sie rannte auf das Wesen zu, wedelte mit ihren Armen. Es war zu schwach, zu ausgelaugt, außerdem hatten sie es bereits einmal besiegt. Sie hatte keine Ahnung, wie es ihnen gelungen war, und hatte keine Lust, es herauszufinden.

Ein Lufthauch vom Höhleneingang ließ die Flammen auflodern. Das Wesen lehnte sich der frischen Luft entgegen und rollte los, schneller, als Eowyn für möglich gehalten hätte.

Ein Mann kam um die Ecke geschlendert und stockte, als er Eowyn erblickte.

»Hey? Was geht hier vor?« Sein überraschter Ausruf ging in einem Schmerzensschrei unter, als sich Eowyns Wurfstern in seinen Schwertarm bohrte.

Eowyn rannte los, sich vollauf bewusst, dass sich eine ganze Horde Männer an ihre Fersen heftete. Sie schlitterte um die Kurve und sah vor sich den hellen Spalt der Türöffnung schimmern.

Eowyn bremste kaum ab, ließ sich stattdessen mit den Beinen voran über den Boden unter der schweren Steinplatte hindurch gleiten. Sie spürte ihre Haut unter der dünnen Hose brennend aufplatzen, ein spitzer Stein hinterließ einen schmerzenden Riss in ihrem Oberschenkel. Nie wieder würde sie ohne ihre Lederkluft losziehen!

Sie rappelte sich auf, ignorierte den Schmerz und löste die Kette. Krachend fiel die Tür zu Boden und Eowyn rammte ihren zweiten Dolch in den Flaschenzug, um ihn zu blockieren. Ewig würde das die Männer nicht aufhalten, aber es verschaffte ihr immerhin etwas Zeit.

Humpelnd rannte sie den Hang hinauf, von dem Feuerwesen fehlte inzwischen jede Spur.

»Beeil dich!« Thalea stand mit besorgter Miene wedelnd am Höhleneingang. »Ist alles in Ordnung?«

»Ich werde es überleben!« Eowyns Hose klebte feucht von Blut an ihrer Haut, doch darum würde sie sich später kümmern.

»Rein da!« Thalea drückte sie in die Höhle und entzündete ein Streichholz, das sie an eine dünne Schnur hielt. »Lauf!«

»Was hast du vor?«, fragte Eowyn keuchend, während sie den Tunnel entlang hasteten.

»Den Eingang versperren. In Deckung!«, rief sie fast im gleichen Atemzug und zog Eowyn mit sich herunter.

Eine Explosion erschütterte die Höhle, Staub und kleinere Steine rieselten herab. »Das müsste genügen«, sagte Thalea und richtete sich langsam auf. »Ich hoffe, die Blödmänner von Horigan lassen die Feuerwesen in Zukunft in Ruhe.«

»Das hoffe ich auch«, brummte Eowyn. »Hast du noch genug Schwarzpulver für die andere Seite?«, fügte sie hinzu, als sie Thaleas Plan durchschaute.

»Ja.« die Jägerin nickte. »In Timsdal gibt es schließlich auch genug Blödmänner, die wir beschützen müs-

sen.«

»Apropos beschützen ...« Eowyn zeigte nach vorne, wo zwei große glühende Kugeln langsam auf sie zurollten.

»Wie hoch stehen die Chancen, dass sie sich bei uns bedanken wollen?«, erkundigte sich Thalea nervös.

»Ich schätze, das werden wir bald erfahren«, murmelte Eowyn und lockerte ihre Muskeln. Sie war vollkommen erledigt, trotzdem würde sie nicht kampflos aufgeben.

Die beiden Wesen verharrten kurz und wichen wieder zurück.

»Immerhin greifen sie nicht direkt an«, seufzte Thalea und setzte sich vorsichtig in Bewegung. Nach vorn war ohnehin die einzige Richtung, die ihnen offenstand.

Die Flammen der Wesen spendeten ausreichend Licht, so dass die beiden Jägerinnen ihren Weg problemlos erkennen konnten.

Eowyn fiel auf, dass die beiden Feuerkugeln immer wieder miteinander verschmolzen, so dass sich ihre Größe allmählich anglich, als würde die größere der anderen etwas von ihrer Hitze abgeben. Vielleicht lebten sie deswegen tief unter der Erde, weil sie die Glut genauso zum Leben brauchten wie Menschen Nahrung oder Luft.

»Sieht aus, als hätten wir Geleitschutz von zwei lebenden Fackeln bekommen«, kommentierte Thalea amüsiert, als die Wesen ihnen beharrlich und unermüdlich den Weg wiesen.

Eowyn grinste. »Ich würde sagen, damit haben wir nicht nur einen weiteren Auftrag erfolgreich abgeschlossen, sondern auch eins der ältesten Geheimnisse von Alrion entdeckt. Schade, dass wir es niemals preisgeben dürfen.«

Thalea nickte. »Das wäre wohl für beide Seiten besser.«

»Und was erzählen wir Jandor und den anderen?«

»Was schon? Dass es ein riesengroßer, wild gewordener Drakken gewesen ist.« Sie zuckte mit den Schultern. »Die Wahrheit würde uns ohnehin niemand glauben.«

Lust auf mehr von Eowyns Abenteuern?
Dann schau gern unter www.elvirazeissler.de/eowyn vorbei.